

Der gefährdete Innenraum der Musik : ein Symposium des Schweizer Musikrates zum Thema "Stille"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **14 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Animato

90/3

Der gefährdete Innenraum der Musik

Ein Symposium des Schweizer Musikrates zum Thema «Stille»

Was ist eigentlich «Stille»? – Tönen und Nicht-Tönen, Stille und Geräusch/Lärm stehen in einem dialektischen Verhältnis. Das eine ist nicht ohne das andere denkbar. Stille ist vielleicht heute schwerer zu finden als früher. Der mit unserer Zivilisation und Betriebsamkeit verbundene Geräusch- und Lärmpegel und die modernen technischen Medien vermögen unser Gehör den ganzen Tag und nicht selten auch nachts zu beanspruchen. Stille wird immer mehr Bedürfnis und ist immer schwerer zu finden. Aber gibt es die Stille und wie geht man mit ihr um? Ist Stille als Konsequenz nicht letztlich «Totenstille», das Gegenteil von Leben, Bewegung, und ist dies ein wirklich erstrebenswertes Ziel? Wer Stille fordert, muss wissen was er fordert. Dies bewusster zu machen war das Ziel des unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst Lichtenhahn stehenden Symposiums des Schweizer Musikrates vom 30./31. März 1990 in Lenzburg.

Stille erfahren

Gleich zu Beginn schritten die rund fünfzig Teilnehmer unter der Führung des Komponisten Pierre Mariétan einen «Parcours du silence» ab, welcher durch die vom Abendverkehr vibrierende Altstadt Lenzburgs, durch deren Fussgängerzone und schliesslich zum Schlosshügel führte. Schweigend und hörend sollten die Umwelt, die vielfältigsten Zivilisations- und Naturgeräusche, aber auch die Schritte der Gruppe wahrgenommen werden. Offensichtlich sollte die Fähigkeit des Gehörs («En ce lieu, précisément, écoutez...») zum selektiven Wahrnehmen demonstriert werden.

Dr. Dorothea Baumann berichtete vom Leben mit der Stille, wie es in einem tibetischen Kloster praktiziert wird. Die verschiedenen Glocken, Gongs oder Zimbeln bergen nicht nur einen eigenartigen Ohrenreiz; sie dienen der Konzentration und Meditation und die Verwendung unterliegt einem streng genormten Ritual. Gerade die Versenkung in das Lauschen des Klanges macht die Erfahrung der Stille möglich, die eine Voraussetzung der tibetischen Kultur ist.

Aeusserer und innere Einflüsse auf das Gehör

In einem weiteren Referat demonstrierte Dorothea Baumann Zusammenhänge zwischen Raumakustik, Gehörphysiologie und Hörpsychologie. Die Darstellung der Vorgänge im menschlichen Ohr während der Schallaufnahme offenbarte eine faszinierende Organisation. Der Gehörssinn ist der feinste Massstab, den der Mensch besitzt. Unser Gehör kann pro Sekunde bis zu 300 Informationen verarbeiten und feinste Tonhöhenunterschiede präzise feststellen. Das Trommelfell nimmt Lautstärkenunterschiede wahr, die in einem bestimmten Bereich (um 4000 Hz) an die Grenze des physikalisch Möglichen reichen. Trommelfellbewegungen in der Grösse des Durchmessers eines Atoms sind feststellbar! Trotz naturgegebener Schutzreaktionen, wie sie bestimmte Muskeln des Mittelohrs in Verbindung mit Gehirnimpulsen zur Steuerung der Lautstärkeempfindlichkeit aufweisen, sind die Gehörsnerven bei zu langer andauernder Belastung (Lärm, laute Musik) in Gefahr, ihre Empfindlichkeit zur Erkennung von Tonhöhen zu verlieren. Ebenso wie sich das Gehör auf leiseste Töne einstellen oder eine bestimmte Stimme aus einem ganzen Stimmengewirr herausfiltern kann, wird bei grosser Dauerlautstärke der Empfindlichkeitspegel entsprechend reduziert. So kann selbst nach einigen Minuten in ruhiger Umgebung die normale sprachliche Kommunikation beeinträchtigt werden. Trotz Flexibilität, gewisser Regenerierbarkeit und Lernfähigkeit des Gehörs, können bei explosionsartigen Schalleignissen über der Schmerzgrenze (z.B. Gewehrschussknall) und bei zu hoher akustischer Dauerbelastung die für die Gehörsempfindlichkeit massgebenden Nerven irreparabel Schaden nehmen, wodurch sich nach und nach ein Hörverlust einstellt. Dieser lärmbedingte Hörverlust hat für das Musikgehören Klangverfälschungen durch reduziertes Obertonspektrum zur Folge, und durch das Tangieren im Sprachfrequenzbereich wird die Fähigkeit der Sprachverständnis erheblich reduziert. Aber nicht nur übermässiges Musikgehören über Kopfhörer ist schädlich, auch Musiker (besonders Orchestermitglieder) sind Gefahren ausgesetzt. Die Plätze vor einer Pauke oder einem Blechblasinstrument sind dabei besonders heikel. Pikanterweise übersteigen gewisse Arbeitsplätze im Orchester (beson-

ders im Orchergraben) meist die industriellen Schutznormen der SUVA. Während die Lärmbelastung der Streicher noch an der kritischen Grenze liegt, wird bei den übrigen Orchestermitgliedern diese Grenze in der Regel überschritten, und *Gehörstäden* sind eine weitverbreitete Folge.

Die Informationsaufnahme über das Ohr ist aber nicht nur mit hörpsychologischen Erwartungshaltungen verbunden, sondern wesentlich auch vom Einfluss des Raumes abhängig. Form, Proportionen (Deckenhöhe), Material und Oberflächenstruktur eines umbauten Raumes üben einen enormen Einfluss auf den Klangcharakter und das Klangerfinden aus. Die Demonstration einer Tonbandaufnahme mit der gleichen Klangquelle unter verschiedenen Aufnahmebedingungen wie schalltoter Raum, trockener oder halliger Raum, belegte dies einleuchtend. Eine wichtige Hilfe ist auch die besondere Fähigkeit des Gehirns, die Eigenheiten des jeweiligen Raumes von der Schallquelle herauszufiltern und so eine möglichst optimale Informationsaufnahme zu erreichen. Je mehr Reflexionsflächen (wobei Seitenwände und die Decke ausgewogen beteiligt sein müssen) ein Raum bietet, umso durchsichtiger und klarer ist der Klang, wobei die über das Ohr empfangenen Informationen im Gehirn quasi addiert werden.

Das unter Mitwirkung des Lausanner Physikers Maurice Lafranchi veranstaltete Experiment mit Klangvergleichen zwischen stereophonischem und quadrophonischem Hören gelang nicht deutlich genug, da der Vortragssaal des Hotels Krone über eine recht ausgewogene Mischung zwischen Direkt- und Reflexionsschall verfügt und die Lautsprecher derart unterstützte. Dafür war auch dies ein praktischer Beweis für den dominierenden Einfluss des Raumes auf das Klangergehen – nur wollte man eigentlich die Überlegenheit der Quadraphonie zeigen.

Der gefährdete Innenraum der Musik

Prof. Dr. Ernst Lichtenhahn meinte, dass Stille nicht nur für uns ein aktuelles Thema sei; auch in früheren Zeiten wurde über Lärm geklagt. Nicht nur die über Kopfsteinplaster rollenden Wagen, die Handwerksbetriebe in den Wohngassen, auch die verschiedenen musikalischen Aktivitäten von Liebhabern wurden immer wieder als Beeinträchtigung der Stille beklagt. Im 19. Jh. gehörten nebst den «klavierspielenden höheren Töchtern» (mit Vorliebe bei offenem Fenster), auch unablässig die Kurbel drehende Leierkastenmänner dazu.

Interessanterweise nehmen auch die Lautstärke und die Dynamik bei Instrumentalmusik parallel zum «bürgerlichen Allgemeinwerden» zu, während gleichzeitig die Suche nach dem geistigen Innenraum, die innere Stille, ebenso charakteristisch wird. Nach aussen wird der öffentliche Konzertbetrieb immer selbstverständlicher und die Säle werden grösser, andererseits wird eine verinnerlichte Haltung kennzeichnend für das Romantische. Neben der *Aussenseite* der Musik mit ihren physikalischen Schwingungen wird zunehmend deren *Innenseite* deutlich: *die innere Stille, die in den Tönen selbst liegt und allein den geistigen Innenraum der Musik bildet.* Die «gefährdeten Innenräume», wie Lichtenhahn seine Ausführungen betitelte, oder der Gegensatz zwischen äusserlichem Musikkonsum und bewusstem Hören, sind ein konstantes Thema im Musikdenken seit dem späten 18. Jahrhundert. Ein Zeugnis letzter Konsequenz findet sich in Thomas Manns Roman «Doktor Faustus»: «Vielleicht, sagte Kretschmar, sei es der tiefste Wunsch der Musik, überhaupt nicht gehört, noch selbst gesehen, noch auch gefühlt, sondern, wenn das möglich wäre, in einem Jenseits der Sinne und sogar des Gemütes, im Geistig-Reinen vernommen und angeschaut zu werden.»

Stille aus philosophischer Sicht

Dem Verstummen der Musik – wer wünschte dies wirklich? – konnte die Genfer Philosophin Prof. Dr. Jeanne Hersch nun wirklich nichts abgewinnen. Schon über die Stille sprechen sei paradox, denn damit werde die Stille bereits gestört. Wenn die Stille als das Ideal einer vollkommenen Musik angesehen würde, wäre sie etwas rein Geistiges und nicht mehr sinnlich. Doch, so gibt Jeanne Hersch zu bedenken, wenn der Mensch etwas schaffen, dann verwirklichte er etwas *in der Materie.* Eine vom Materiellen losgelöste Musik gleiche in ihrer imaginären Vollkom-

Die sechzehnjährige Brigitte Lang aus Luzern gewann am Finale des diesjährigen Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbes in Zürich einen «1. Preis mit Auszeichnung».



menheit der Engelhaftigkeit. Engelhaftigkeit verführe zu Uebertreibung und als Folge werde sie zur Heuchelei. Die Musik brauche, wie alle Künste, die «*incarnation*» in der Materie. Diese Körperhaftigkeit sei ein entscheidendes Merkmal bei allen Künsten, auch bei der Musik. Die musikalische Komposition sei an sich noch nicht Musik und benötige zu ihrer Inkarnation den ausführenden Musiker, den Interpreten.

Aber das Werk als Verkörperung einer Idee im Klang sei oft Anlass zu Missverständnissen, denn das Publikum suche vor allem die Person des Künstlers, seine Menschlichkeit zu erreichen und nicht eigentlich das Werk. Während dieser zwar die Reaktion des Publikums brauche, um zu wissen ob er etwas geschaffen habe, fliehe er aber meistens der persönlichen Nähe des Publikums und möchte hinter sein Werk zurücktreten.

Das Wort «Stille» könne nur in der Stille gehört und verstanden werden. Wenn Tausend Menschen gleichzeitig sprächen, komme kein Sinn zustande. Deshalb sei eine Inflation der Musik, ihr Dauer-

nen. Bedürfnisse habe man nur nach dem, was einem mangle. «Der Mangel ist sinnstiftendes Element unserer Existenz. Doch Fülle und Mangel gleichzeitig zu wollen ist nicht möglich.» Nur «l'éternité de poche», die persönliche Erfahrung einer «Ewigkeit im Kleinen», mache dies möglich. Dies dürfe nicht verwechselt werden mit «Flucht in die Musik», die eher eine Flucht aus der Welt sei. Damit sprach Jeanne Hersch die Schar der fast dauernd mit einem übergestülpten «Walkman» lebenden Jugendlichen an. Dies sei ein Zeichen dafür, dass man die Welt, sich selbst und eigentlich auch die Musik nicht möge, was schlimmer sei, als Musik überhaupt nicht zu mögen. Hier wies Jeanne Hersch auf die Verantwortung der Erwachsenen hin, welche oft in der Welt nur noch das Schlechte wahrnehmen und mit ihrer pauschalen Zivilisationskritik das viele Gute und Schöne, das es auch noch gebe, übersehen würden. Wie da die Jugend ihr Menschsein in der Welt finden sollte?

Es gehe nicht um den Stil der Musik. Rock und Pop würden heute allgemein ebenso akzeptiert wie klassische Kunstmusik. Doch dürfe alle Musik nicht in reiner Lautstärke untergehen, sonst bleibe nur noch der *Ekel des Lärms* übrig.

Konzerte

Während von den beiden Konzerten das erste Programm mit Hans Ulrich Lehmanns «Wandloser Raum» für Flöte (Anna-Katharina Graf), Klarinette (Martin Imfeld), Harfe (Inga-Lisa Jansen) und Sprechstimme (Peter Schweizer) sowie eine Auswahl aus John Gages «Sonatas and Interludes» für präpariertes Klavier (Emmy Henz-Djémand), im Wechsel mit Pierre Favres Schlagzeugimprovisationen, nicht unbedingt thematischen Bezug hatte, nahm das zweite Konzert, Bernhard Billeter's Rezital auf dem Klavichord, vor allem auch durch das leise, doch differenzierte Spiel von C.Ph.E. Bachs Musik direkt Bezug auf die Stille. In manchem wirkte es geradezu wie eine praktische Demonstration und Bekräftigung der vorangegangenen Referate.

Diskussion und Ausblick

Im abschliessenden Podiumsgespräch mit Referenten sowie Dr. Beat Hohmann von der SUVA wurde deutlich, dass die SUVA aufgrund der Gesetzesbestimmungen nur der eigentlichen *Verhütung*



Das Symposium des Musikrates brachte auch eine Begegnung mit der Genfer Philosophin Jeanne Hersch. Ihre mit grosser persönlicher Ausstrahlung brillant vorgetragenen Ausführungen über «Die Stille» wurden allgemein als Höhepunkt des Symposiums bewertet. (Foto RH)

konsum, kein Zeichen, dass man sie liebe. Im Gegenteil, dies sei nur ein Zeichen, dass Stille nicht ertragen werden könne und eher eine Flucht aus der Gegenwart sei. Doch wir hätten alle «eine Verabredung mit der Welt, wir haben nur die Welt von Jetzt.» Während unsere Zeit von uns weg in die Vergangenheit fliesse, bilde die Gegenwart eine Verbindung zwischen unserer Vergangenheit und der Zukunft. Die Musik gebe die einzigartige Chance, unsere Gegenwart nicht punktuell, sondern «verbreitert» zu erfahren. Diese Dimension, die Möglichkeit der «Erfahrung von breiter Gegenwart», verbinde die Musik mit der «Erfahrung von wirklicher Stille, nämlich der Ewigkeit». Diese Ewigkeit sei aber auch nur in der Zeit des Klanges anwesend. Die Zeit sei in der Musik zwar notwendig, jedoch stehe die Musik stets «quer zur Zeit» und bilde ein «Durchschneiden der Zeit». Wir verstünden die Zeit nicht, weil wir die Ewigkeit nicht verstünden. Deshalb wolle der Mensch die Fülle und Vollkommenheit geniessen ohne diese Fülle ertragen zu kön-

In dieser Nummer

aus dem Verband	2+3
WIMSA II	2
700 Jahre CH: Projekte der Musikschulen	3
Leser schreiben	3
Kurse/Veranstaltungen	4
Leistung und Pausch	5
Finale Jugendmusikwettbewerb 1990	7
Neuerscheinungen	8+9
Attraktiver Klavierunterricht	10
Eine Musikschule öffnet ihr Haus	11
Stellenanzeiger	3, 10, 12, 13, 14, 15

aus dem verband

Der Vorstand

An seiner Sitzung vom 11. Mai 1990 in Luzern liess sich der Vorstand über die Vorschläge der Arbeitsgruppe «VMS-Struktur» orientieren. Hatte der VMS bei seiner Gründung vor 15 Jahren 28 Mitglieder, so sind es heute über 300. Der VMS ist zu einem vielfältigen Dienstleistungsunternehmen für die Musikschulen herangewachsen, was eine stete Anpassung der Verbandsstrukturen an die neuen Erfordernisse nötig macht. Mit Hilfe moderner technischer Möglichkeiten (Computer) sowie verschiedener Rationalisierungsmaßnahmen konnte bisher die Administration mit einem Minimum an räumlichem und personellem Aufwand bewältigt werden. Für die Zukunft ist ein Ausbau des Sekretariats in Liestal unumgänglich. Die entsprechenden nötigen Schritte dazu wurden veranlasst.

Nicht nur durch den heute einheitlichen Beginn des Schuljahres im Spätsommer, auch aus administrativen Gründen drängt sich eine Aenderung in der Dauer des Geschäftsjahres auf. Der Vorstand wird deshalb der Mitgliederversammlung empfehlen, in Zukunft das *Kalenderjahr als Geschäftsjahr* einzuführen. Dies bedingt allerdings ein Ubergangsjahr, welches vom 1. Oktober 1990 bis 31. Dezember 1991 dauern wird. Dementsprechend ist die *Mitgliederversammlung im ersten Halbjahr*, statt wie bisher im November, anzusetzen.

Um einerseits weiteren interessierten Personen

eine aktive Mitarbeit im VMS-Vorstand zu gewährleisten, andererseits weiterhin die laufenden Geschäfte speditiv behandeln zu können, beschloss der Vorstand, entsprechende Möglichkeiten der Statuten auszuschöpfen und der nächsten Mitgliederversammlung vom 17. November 1990 die *Erweiterung des Vorstandes von bisher 9 auf 15 Mitglieder* zu beantragen und die entsprechenden Wahlen vorzunehmen. Die Mitglieder sind aufgerufen, Wahlvorschläge einzureichen. Gleichzeitig wurde ein geschäftsführender *Ausschuss* bestimmt, dem folgende Personen angehören: *Armin Brenner* (Präsident), *Werner Bühlmann* (Vizepräsident), *Hans Brubacher* (Kassier), *Willi Renggli* (Kurse) und *Urs Loeffel* (WIMSA-Projekt). Bei Bedarf werden weitere interne Fachgruppen ins Auge gefasst.

Für Projekte folgender Musikschulen übernimmt der VMS das Patronat: Luzern, Glarus, St. Gallen, Willisau, Cercle Lémanique d'études musicales CLEM sowie Lugano. Vorbehaltlich der definitiven Genehmigung sieht der VMS Patronatsbeiträge von je 3000 Franken sowie zusätzliche Defizitgarantieren je nach Projektgrösse zwischen 2000 und 7000 Franken vor.

Werner Kuoni stellte als neuen Vertreter des *Verbandes Sing- und Musikschulen Graubünden*, *Louis Haefliger* vor und verabschiedete sich gleichzeitig nach langjähriger engagierter Mitarbeit vom VMS.

Verband der Sing- und Musikschulen im Kanton Graubünden

Wechsel im Präsidium

Mitglieder der Schulbehörden sowie Schulleiter der einzelnen Schulen aus Stadt und Land fanden sich am 21. Februar 1990 in Chur zu einer Sitzung ein. Der Verband zählt heute dreizehn Schulen. Als weiteres Mitglied konnte die seit vielen Jahren auf privater Basis geführte Schule Landquart und Umgebung in den Verband aufgenommen werden.

Die von Frau *Ursula Dosch*, Ilanz, kompetent geleitete Versammlung hatte im weiteren einen neuen Kantonal-Präsidenten zu wählen. Die Diskussion zeigte klar, dass es sich bei diesem Amt vor allem um eine administrative Aufgabe mit Sinn für musi-

kalische und kulturelle Belange und Anliegen handelt. Die Wahl fiel auf *Louis Haefliger*, Bankkaufmann und Gründungs-Mitglied der Musikschule Ober-Engadin.

Huldreich Frei, langjähriges Mitglied des Kantonalvorstandes, verabschiedete sodann den bisherigen Präsidenten *Werner Kuoni*. In den zwölf Jahren seiner Amtszeit hat es dieser ausgezeichnet verstanden, die in den verschiedenen Kulturen und Sprachen unseres Kantons verwurzelten Musikschulen einander näherzubringen. Nebst der deutschen



Werner Kuoni

Louis Haefliger

sind die italienische sowie die rätoromanische Sprache in verschiedenen Idiomen vertreten. Kuonis herzliche, kameradschaftliche und stets hilfsbereite Art, verbunden mit einem ausgeprägten Sinn für das Ganze, machten die Kontakte mit ihm zu einem Vergnügen. Dass immer auch Enttäuschungen verkräftet und hin und wieder schwierige personelle Entscheidungen in den einzelnen Schulen mitzutragen waren, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Nebst der Arbeit im Kanton war Werner Kuoni während vielen Jahren ein geschätztes und aktives Vorstands-Mitglied des VMS. Auch hier war es ein Geben und Nehmen. Erfahrungen aus unserem Gebirgskanton konnten eingebracht und Anregungen aus dem schweizerischen und europäischen Musikleben konnten aufgenommen werden. Die Versammlung dankte Werner Kuoni für seinen Einsatz und sein Wirken mit einem Geschenk und einem kräftigen Applaus. HF

Neue Mitgliedschulen

Am 11. Mai 1990 nahm der Vorstand zuhanden der nächsten Mitgliederversammlung folgende Musikschulen in den VMS auf:

Musikschule Muotathal-Ilgau SZ, *Musikschule Rhodengen AG*, *Musikschule der Region Stein am Rhein SH*, *Musikschule der Region Baden AG*. - Herzlich willkommen im VMS!

Jubiläen

(soweit der Redaktion gemeldet)

20 Jahre: Musikschule Opfikon-Glattbrugg ZH
20 Jahre: Musikschule Ebikon LU
60 Jahre: Musikschule Baar ZG

Neue Musikschulleiter:

(soweit der Redaktion gemeldet)

Musikschule der Region Baden: *Esther F. Herrmann*
Musikschule Steinen SZ: *Franz Grimm*

Kanton Zug

Der Kanton Zug leistete an die gemeindlichen Musikschulen Beiträge, die bisher durchschnittlich 21% der Lohnkosten deckten. Gemäss Auskunft der Erziehungsdirektion entrichtete der Kanton für das Jahr 1989 Beiträge von total 1 489 000 Franken. Davon entfielen auf

Zug	Fr. 414 000.-
Oberägeri	Fr. 49 000.-
Unterägeri	Fr. 121 000.-
Menzingen	Fr. 32 000.-
Baar	Fr. 273 000.-
Cham	Fr. 152 000.-*
Hünenberg	Fr. 131 000.-
Steinhausen	Fr. 119 000.-
Risch-Rotkreuz	Fr. 97 000.-
Walchwil	Fr. 60 000.-
Neuhem	Fr. 41 000.-

* provisorisch

Gemäss dem neuen Zuger Lehrerbesehdungs-gesetz wird ab laufendem Jahr der Beitrag des Kantons an die Gehälter der Musikschul-Lehrer von bisher 21% auf neu 50% steigen. Die verbleibenden 50% werden durch die Gemeinden und Schulge-dbeiträge der Eltern gedeckt.

Arbeitszeitverkürzung an den Baselbieter Jugendmusikschulen

Zur Zeit laufen im Kanton Basel-Landschaft Bestrebungen, die Strukturen der Jugendmusikschulen jenen der öffentlichen Schulen anzupassen. Als vor zwei Jahren den Lehrern an öffentlichen Schulen im Rahmen der Arbeitszeitverkürzung eine Pflichtstundenreduktion zugesprochen wurde,

Der nächste VMS-Ausbildungskurs für Schulleitung stösst wie erwartet auf grosses Interesse. Nach der Kursaus-schreibung in Animato 90/2 ist der Ba-siskurs (1. Phase: 15.10.-19.10.90, 2. Phase: 11.11.-15.11.90) fast voll belegt. Für raschentschlossene Interessenten sind noch einige wenige Plätze frei.

blieben die Lehrer der Jugendmusikschulen von dieser Lösung ausgeklammert. Sie unterrichten in der Regel nicht im Vollpensum. Deshalb bewirkt eine Stundenreduktion in ihrem Falle eine bessere Entlohnung für die einzelne Lektion.

In seiner Sitzung vom 2. Mai 1990 hat nun der Re-gierungsrat doch einer Verkürzung der maximalen Wochenarbeitszeit an den Jugendmusikschulen zu-gestimmt. Das heisst, dass das für die Jahresstunde massgebliche Honorar den 27. Teil des vollen Jah-resgehaltes beträgt; bis anhin war es der 28. Teil. Die neuen Stundenansätze treten am den 23. Juli 1990 in Kraft. MK

wir gratulieren

Stephan-Jaeggi-Preis für Sales Kleeb

In Anerkennung seiner grossen Verdienste für das Blasmusikwesen wurde dem Pädagogen, Musikschulleiter, Dirigenten und Komponisten *Sales Kleeb* vom *Eidg. Musikverband EMV* der «Stephan-Jaeggi-Preis» zugesprochen. - Herzliche Gratulation!

Aus dem Kursangebot der VJMZ

An Musiklehrer von allen Instrumenten und Gesang richtet sich ein Kursprogramm mit *John Buttrick* über das Thema «Stress und Angst beim Musizieren, Kommunikationsfähigkeit steigern und die musikalische Vorstellung mit den Möglichkeiten des Körpers in Einklang bringen» (jeweils Mittwoch, 4 Abende ab 5. September, in Zürich). Anmeldung bis 10. Juli. Weitere Auskunfts: VJMZ, Kur-listri. 81, 8404 Winterthur, Tel. 052/27 43 22.

Kurs für Tanz-Begleitung

Eine nicht alltägliche Gelegenheit zum Erlernen des Be-gleitspiels von Tanzunterricht bietet ein Sommerkurs im Studio AKAR in Bern. Angesprochen sind Pianisten, die ein Flair für Improvisation besitzen. (Auskunft: Doris Schläppli, Strättligthölzli 26, 3645 Gwatt, Tel. 033/36 18 78)

Impressum

Herausgeber	Verband Musikschulen Schweiz VMS Association Suisse des Ecoles de Musique ASEM Associazione Svizzera delle Scuole di Musica ASSM Associazion Svizzera da Scuolas da Musica ASSM
Sekretariat VMS/ASEM/ASSM	Postfach 49, 4410 Liestal Tel. 061/901 37 87
Animato	Fachzeitung für Musikschulen, hervorgegangen aus dem «vms-bulletin»
Auflage	14. Jahrgang über 10000 Exemplare
Erscheinungsweise	zweimonatlich, jeweils am 10. der Monate Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember
Redaktionschluss	am 23. des Vormonates
Redaktion und Inseratenannahme	Richard Hafner, Sprungstr. 3a 6314 Unterägeri Tel. 042/72 41 96 Fax 042/72 58 75
Inseritionspreise	Satzspiegel: 284 x 412 mm (8 Spalten à 32 mm) Millimeterpreis pro Spalte Fr. -52 Spezialpreise für Grossinserate (Seitenziele): 1/1 S. (284 x 412 mm) Fr. 1370.- 1/2 S. (284 x 204 mm) Fr. 750.- (140 x 412 mm) 1/4 S. (284 x 100 mm) Fr. 390.- (68 x 412 mm)
Rabatte	ab 2x 5% 6x 12% (Jahresabschluss) VMS-Musikschulen erhalten pro Inserat 25% resp. maximal Fr. 40.- Rabatt
Abonnemente (VMS-Mitglieder)	Sämtliche Lehrkräfte, Leiter sowie Administratoren und Behörden von Musikschulen, die Mitglied des VMS sind, haben Anrecht auf ein kostenloses persönliches Abonnement. Diese Dienstleistung des VMS ist im Mitgliederbeitrag begriffen. Abonnementbestellungen müssen durch entsprechende Meldung der Musikschulen an das VMS-Sekretariat erfolgen. Privat-Abonnemente pro Jahr Fr. 20.- (Ausland Fr. 25.-)
Postcheck-Konto	VMS/ASEM/ASSM 4410 Liestal, 40-4505-7
Druckverfahren	Rollenoffsetdruck, Fotosatz
Druck	J. Schaub-Buser AG Hauptstr. 33, 4450 Sissach Tel. 061/98 35 85
© Animato	Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Zustimmung der Redaktion.



WIMSA II

Noch 2 Monate bis zur Neu-Version!

Ab dem 1. August kann mit der Auslieferung der neuen verbandseigenen EDV-Musikschulapplikation begonnen werden. Besondere Merkmale dieser Version werden sein:

- Entwicklung unter MS-Dos (netzwerkfähig)
- Schnellste Datenverarbeitungszeiten unter MS-Dos und UNIX
- Grösstmögliche Flexibilität
- Garantierte Wartung und Weiterentwicklung durch den Verband
- Grosse Erfahrungsauswertung durch den Einsatz in über 25 Musikschulen und Konservatorien
- Neu mit integrierter Buchhaltung ohne Aufpreis für VMS-Schulen und vielen anderen neuen Programmteilen

Preise für bisherige Anwender:

Fr. 750.- inkl. Buchhaltung und neuer Datenbankversion (VMS-Mitglieder)

Fr. 900.- exkl. Buchhaltung und neuer Datenbankversion (Nicht-Mitgliedsschulen)

Fr. 6500.- inkl. integrierter Buchhaltung bei Neuinstallationen für VMS-Mitgliedsschulen

Fr. 8500.- exkl. integrierter Buchhaltung bei Neuinstallationen für Nicht-Mitgliedsschulen (Buchhaltung gegen Aufpreis)

Auskünfte erteilt der Verband Musikschulen Schweiz, Tel. 061/901 37 87, oder der Projektleiter Urs Loeffel, Tel. G: 032/22 84 74 - Tel. P: 032/86 20 33

Wir bitten die Verbands-Schulen, vor voreiligen Fremdsoftware-Käufen zuerst das neue Verbandsprogramm sorgfältig zu prüfen - es lohnt sich!

Noch zwei Monate bis zur Neu-Version!